
SPRAWOZDANIA

„Studia Pastoralne” 2012, nr 8, s. 345–350

Ks. Leszek Szewczyk

Uniwersytet Śląski

Wydział Teologiczny

Bericht vom Treffen der Arbeitsgemeinschaft für Homiletik

(Würzburg 28. September – 02. Oktober 2008;

München 27.–30. September 2010)

In den Tagen vom 28. September bis zum 02. Oktober 2008 fand in Würzburg das nächste Treffen der Arbeitsgemeinschaft für Homiletik statt. An dem Treffen nahmen fast 50 katholische und evangelische Homileten aus Deutschland, Österreich, Italien und Polen teil. Polnische Homileten repräsentierten Dr. habil. Jan Twardy und Dr. habil. Leszek Szewczyk, beide verbunden mit Theologischer Fakultät der Schlesischen Universität in Kattowitz (Katowice). Das Hauptthema des Treffens war: Die Kunst der öffentlichen Aussage – homiletische Anwesenheit und religiöse Redekunst.

Der erste Referent war Prof. Michael Meyer-Blank von der Universität Bonn. Das Thema seines Referats war: „Was ist die homiletische Anwesenheit?” Das Ziel des Referats war die Einführung in die gesamte Thematik des Symposiums sowie Darstellung der Bedeutung des Predigers in der Predigt im Verständnis der evangelischen Homiletik. Formale Homiletik, die sich mit der Predigt als oratorischer Rede befasst, weist auf rhetorische Anwesenheit des Predigers hin. Materielle Homiletik zeigt die Predigt als Aussage, die sich aus Erfahrung der Liturgie ergibt. Sie engagiert den Prediger als denjenigen, der den Sinn des erlebten Mysteriums erläutert. Fundamentale Homiletik beschäftigt sich mit der Frage der Sprache Gottes, die an die Zuhörer durch einen Menschen gerichtet ist und dazu anregt, Gottes Anwesenheit in den Worten des Predigers zu erkennen.

Der zweite Referent war Prof. Michael Thiele von der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Das Thema seiner Vorlesung war: „Zwischen Rhetorik und

Anwesenheit". In der Vorlesung wurde unterschiedliche Bedeutung der Anwesenheit in der rhetorischen Rede behandelt. Die Anwesenheit kommt zum Ausdruck unter anderem im persönlichen Engagement des Redners. Das Engagement ist sichtbar durch das richtige Erkennen der Situation der Zuhörer, Aufgeschlossenheit und Kommunikativität des Redners sowie durch verbalen und nonverbalen Einsatz des Sprechenden.

Anschließend führte Prof. Thomas Hirsch-Hüffell aus Hamburg einen Übungsteil durch. Es wurde hier auf die Rolle der schöpferischen Anwesenheit und des Engagements des Redners im Prozess der Vorbereitung und beim Halten einer einzelnen Predigt hingewiesen. Die dynamisch durchgeführten Übungen engagierten alle Teilnehmer und endeten mit vielen wertvollen Ratschlägen – gerichtet sowohl an die gegenwärtig Verkündenden Wort Gottes als auch an die Zuständigen für die Formation der zukünftigen Prediger.

Der nächste Sprecher war Prof. Joachim Knappe von der Universität Tübingen. Das Thema seines Referats war: „Rhetorik und Predigt – Stellenwert der Rhetorik in Predigt“. Der Referent wies in einer komprimierten Form auf die Wechselbeziehungen zwischen Rhetorik und Predigertum hin. Er konzentrierte sich auf Erörterung der Ansichten von Theologen aus dem zwanzigsten Jahrhundert, insbesondere der protestantischen. Er stellte dar und kommentierte Ansichten solcher Theologen wie Manfred Jossutis, Barth, Rudolf Bohren, Gert Otto, Rolf Zerfass. In der Zusammenfassung betonte der Referent, dass die gegenwärtige kritische Homiletik ernste Probleme hat, die traditionelle Rhetorik zu akzeptieren. Diese hat nämlich nicht immer zum Ziel, volle Aufdeckung der Wahrheit und gerät in Konflikt mit Homiletik, die von der göttlichen Wahrheit schöpft. Als Philologe wies er anhand eigener Betrachtungen und Erfahrungen darauf hin, dass sich das gegenwärtige Predigertum des deutschsprachigen Raums systematisch entwickelt, dass es aber auch weiterhin große Mängel in Form von Banalisieren der Verkündigungsinhalte sowie Themaabweichungen bemerkbar sind.

Prof. Kristian Fechtner von der Universität Mainz hielt Vorlesung zum Thema: „Zwischen Rhetorik und Anwesenheit – theologische Bedeutung der Predigt“ und präsentierte damit die meist aktuelle Verstehensweise der Homiletik. Dramaturgische Homiletik sucht Antwort auf die Frage, wie eine Predigtaussage ästhetischer gemacht werden kann. Energetische Homiletik sieht die Predigt nicht nur im Zusammenhang mit zwischenmenschlicher Kommunikation, aber sie sieht an der Predigt ein geistiges Phänomen. Die intentionale Homiletik betont besonders intensiv die Sprachfertigkeit des Predigers, die Predigt selbst soll dagegen ein perfekter Akt der öffentlichen Rede sein. Der Referent wies auf Punkte einer besonderen Zusammenwirkung von Homiletik und Rhetorik hin. Predigten gebaut nach den Regeln der Rhetorik sollten das Ergebnis der Tätigkeit der Prediger sein und den Zuhörer persuasiv beeinflussen. Die Predigt soll nicht so sehr gesagt oder abgelesen werden als vielmehr mit einem sehr tiefen Entgagement des Predigers verbunden und von ihm tief erlebt werden. Die Predigt soll auch zum Kunstwerk werden, das

aus andauernden Übungen und Recherchen nach einem perfekten Muster sowie aus großer Erfahrung des Predigers resultiert. Der Referent präsentierte auch Beispiel einer Trauerpredigt, die für performative Homiletik meist charakteristisch ist.

Der letzte Referent war Dr. Olaf Kramer von der Universität Tübingen, der ein Referat zum Thema „Öffentlich sprechen, überzeugen, siegen – kritische Analyse rhetorischer Übungen“ hielt. Der Redner wies am Beispiel rhetorischer Übungen, die an Hochschulen in deutschsprachigen Ländern durchgeführt wurden, auf neue Auffassung der rhetorischen Thematik, die sich weiter der amerikanischen Erfahrungen bedient. Der Referent stellte zahlreiche Vor- und Nachteile obengenannten Übungen dar.

Die Thematik des Symposiums in Würzburg ist das nächste Anzeichen der zubeobachtenden Wendung zur Rhetorik in der ganzen Kultur. In diese Kultur ist auch der Predigerdienst einverleibt. Da man sich heute der Bedeutung der menschlichen Sprachebene – also der formalen und sprachlichen Seite für das Predigertum – bewusst ist, werden heute keine Betrachtungen mehr angestellt, die die Frage beantworten sollen, ob man in der Homiletik von Rhetorik oder eher von einer „neuen Rhetorik“, also der Theorie der Kommunikation, sprechen soll. Mit der Suche der Prediger nach einer mehr kommunikativen Sprache sind Proben verbunden, Rhetorik als Werkzeug einer wirksamen Verkündigung neu zu verstehen. Rhetorik ist behilflich für jeden, der klar und zutreffend Gedanken formulieren muss, sie fördert das richtige Argumentieren, das den Umständen und Zuhörern angepasst ist. Ständige Notwendigkeit der Anpassung der Aussage den sich verändernden Umständen und noch mehr dem sich durch Bildkultur verändernden Zuhörer stellt den Predigern immer höhere Ansprüche.

Die Referenten des Symposiums legten den größten Wert auf die formale Seite einer Predigtaussage. Gleichzeitig warnten sie und noch öfter die Teilnehmer des Symposium davor, die Verkündigung Wortes Gottes ausschließlich als Kunst des lebenden Wortes zu betrachten. Die Gemeinde der Kirche konstituiert sich durch Wort Gottes. Das Treffen des Predigers mit den Zuhörern kann zustande kommen trotz erheblicher technischer Mängel der Predigt. Jedoch ein Prediger, der die Redetechnik beherrscht, erreicht einen größeren Erfolg und findet einen größeren Widerhall bei den Zuhörern.

Vom 27. bis zum 30. September 2010 fand in dem Exerzitienhaus der Diözese Schlos Fürstenried in München das nächste Treffen der Arbeitsgemeinschaft für Homiletik statt. Der Verein des deutschsprachigen Raumes versammelt alle zwei Jahre während des Treffens der Hochschullehrer für Homiletik Geistige und Laien, die sich auf unterschiedliche Weise für die Erneuerung der Verkündigung Wortes Gottes einsetzen sowie die Prediger, die ihre Fähigkeiten im Predigen verbessern möchten. Dieses Jahr nahmen daran über vierzig Katholiken und Protestanten aus Deutschland, Österreich und Polen teil. Die polnischen Homileteten vertraten: Dr. habil. Jan Twardy und Dr. habil. Leszek Szewczyk, beide verbunden mit Theologischer Fakultät der Schlesischen Universität in Kattowitz, sowie Dr. habil. Henryk

Ślawiński von der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau. Anwesend war auch Frau Elżbieta Dreiss-Kucharska von der Breslauer Universität. Das Treffen konzentrierte sich um das Thema: *Predigt und die Sünde*.

Am ersten Tag des Symposiums wurde das Thema *Sünde in der Predigt und in meinem Predigertum* aufgegriffen. Der erste Referent war Prof. Michael Meyer-Blank von der Universität Bonn, der sein Referat *Rückblick auf die Geschichte des Predigertums* hielt. In dem ersten Teil seines Auftritts stellte er dar zahlreiche Beispiele von Aussagen katholischer und evangelischer Prediger zum Thema Sünde. Danach wies er hin auf die Definition der Sünde und das Problem der Sünde in Beziehung zu Gott und zu dem anderen Menschen, in dem er auf die Auffassungen von Luther, Herder, Barth und Ratzinger zurückgriff. Der letzte Teil der Rede wurde auf die Schlussfolgerungen und Forderungen dem gegenwärtigen Predigertum über Sünde gegenüber konzentriert. Der Referent betonte, dass die gegenwärtigen Predigten oft den gesellschaftlich-sittlichen Problemen gewidmet sind, hingegen über die Sünde wird eher sporadisch gepredigt. Seine Rede endete er mit der Feststellung, dass die Hauptaufgabe der Prediger die Verkündigung der frohen Botschaft über Christus ist und viel weniger über den sündigen Menschen. Danach wurde in Gruppen über das Thema *Sünde – kein Thema meiner Predigten* diskutiert. Die Diskussionen umfassten Probleme des Auftretens der Thematik der Sünde in den gehaltenen Einheiten der gepredigten Verkündigung sowie die Inhalte und die Formen der Einheiten.

Der zweite Tag des Symposiums wurde dem Problem der Sünde im historischen und kulturellen Kontext gewidmet. In die obengenannte Thematik führte Prof. Hubertus Lutterbach aus Essen ein in der Vorlesung: *Sünde in der historisch-kulturellen Auffassung*. Am Anfang wies er hin auf die Art und Weise der Darstellung des Problems der Sünde in der antiken Kultur und in der Literatur des Alten Testaments. Dann sprach der Referent das Problem der Sünde an im Kontext der tatenbedingter Verantwortung. Er betonte unter anderem die Verantwortung für Handlungen in dem sakralen Bereich. Als nächstes stellte er am Beispiel konkreter Werke den kulturellen Kontext der kultischen und ethischen Unreinheit dar. Er griff unter anderem auf verschiedene Beispiele der Verstehensweise der Sünde in dem sexuellen Bereich zurück. In dem letzten Teil des Referats hob der Autor den Einfluss der Sünde und des Tuns des Bösen hervor. Das Böse kann einen wesentlichen Einfluss auf die Lebenseinstellung eines Menschen und seine Biographie haben. Während der Nachmittagssitzung wurde in Gruppen über das Bild der Sünde in der gegenwärtigen Kultur diskutiert. Die einzelnen Gruppen konzentrierten sich auf die Problematik der Sünde in den Kirchenliedern (Moderator: Prof. Dr. Konrad Klek aus Erlangen), in dem Film (Moderator: Dr. Jürgen Bründl aus Würzburg) und in der Malerei (Moderator: Dr. Peter Steiner aus Freising).

Am dritten Tag des Symposiums wurde über die Sünde in der Auffassung der systematischen Theologie gesprochen. Der erste Referent, Prof. Martin Laube aus der Universität Bonn, hielt eine Vorlesung zum Thema *Sünde – die evangeli-*

sche Auffassung. Zuerst skizzierte er, wie der Begriff *Sünde* von den wichtigsten protestantischen Theologen des zwanzigsten Jahrhunderts erklärt wird und er stellte die Ansichten von Karl Barth, Wolfhart Pannenberg und Friedrich Daniel Schleiermacher dar. Der Referent formulierte anhand der Synthese der Lehre der obengenannten Theologen einige Thesen: die Lehre von der Sünde ist eine negative Auffassung der Lehre von der Gnade, die Sünde ist eine nicht völlig erklärbare Erscheinung, alle Menschen sind sündig und schwach, jede Sünde zeugt von der Erschütterung des Glaubens, der Mensch ist von der Natur aus sündig, denn er ist nicht in der Lage, gegen seine Schwächen zu kämpfen. Danach hielt Dr. Jürgen Bründl aus der Universität Würzburg sein Referat zum Thema: *Sünde – die katholische Auffassung.* In der Einführung wurde es auf die Schwierigkeiten in der eindeutigen Definierung des Begriffs *Sünde* verwiesen sowie auf die Ratlosigkeit der gegenwärtigen soteriologischen Theorien gegenüber dem präzisen und komplexen Lösen der Sünde- und Schuldproblematik. Der Referent wies auf zwei grundsätzlichen Wege der Erwägung der Sündeproblematik hin. Die erste, ontologische, hat folgenden Verlauf: der Sündenfall – die Erbsünde (geerbte Sünde) – die persönliche Sünde. Der zweite Weg verweist auf die Entdeckung der Lage eines einzelnen Menschen – eines Sünders. Der Autor berief sich auf Aussagen gegenwärtiger katholischer Theologen zum Thema *Sünde*: Karl Rahner, Piet Schoonenberg und Michael Sievernish. In dem dritten Punkt seines Referats wurde die Sünde als Zustand der Unvollkommenheit und Armut dargestellt, die ausschließlich auf dem Weg der Befreiung durch Zusammenwirken mit Gott zu heilen sind. Am Nachmittag des dritten Tages wurde ein umfangreiches Kulturprogramm angeboten. Zuerst besichtigten die Teilnehmer des Symposiums die Münchner Pinakothek und dann das Museum in dem Herzoglichen Georgianum.

Der vierte Tag des Symposiums wurde die Gelegenheit zum Zusammenfassen der bisher besprochenen Problematik. Zuerst wurden die Hauptgedanken der drei vorigen Symposiumstage resümiert. Die Inhalte der einzelnen Auftritte wurden begriffsweise zusammengestellt: Sünde als bestehende Tatsache, Interpretation der Erscheinung der Sünde, Sünde im kulturellen und historischen Kontext, der Zusammenhang zwischen Sünde und Schuld, die Sünde in Beziehung zu Jesus Christus und der Kirche, die Notwendigkeit über die Sünde entschlossen zu reden, der Zusammenhang zwischen Sünde und Gottes Gnade sowie die Gefahr des Moralisierens in den Aussagen über die Sünde.

Anschließend wurden während der Gruppenarbeit für diejenigen Prediger, die über Sünde lehren, Hinweise formuliert. Jede Gruppe analysierte eine der „Sündepredigten“ und formulierte anhand des Textes einige Hinweise für die Prediger. Die Bemerkungen und Forderungen waren unterschiedlich: die Sünde vor allem als Störung in Beziehung zu Gott darzustellen, zu weit gehende Interpretation der biblischen Perikopen zu vermeiden, sich der zu voreiligen Meinungen und Beurteilungen und damit der Geißelung bestimmter Personen und sozialer/beruflicher Gemeinschaften zu enthalten (z.B. Künstler mit einem „stürmischen“ Lebenslauf,

Bankiers in der Kriezeit). Der letzte Punkt des Symposiums war die Darstellung der Gruppenarbeit.

Ohne Zweifel gab das Symposium in München den Homileten wertvolle Impulse zu Auseinandersetzung mit der Sündeproblematik in der Verkündigung des Gotteswortes. Doch das größte *Novum* diesjährigen Symposiums war, dass eben diese Problematik angesprochen wurde. Heutzutage, besonders in der westlichen Kultur, stehen an Stelle von Sprechen über die Sünde Unwissenheit, Angst und Ignoranz. Die Sünde wird oft aus den modernsten Gedankenkategorien eliminiert, was die Verbreitung des moralischen Relativismus verursacht. Es war mutig seitens der Organisatoren des Symposiums, zu einer der wichtigsten Fragen der christlichen Lehre zurückzukehren.